

**Es gilt das gesprochene Wort.**

**Ansprache anlässlich des Gedenktages zum  
Erdbeben von 1356**

Sehr verehrter Herr Grossratspräsident

Sehr verehrter Herr Appellationsgerichtspräsi-  
dent

Sehr verehrte Vertreterinnen und Vertreter der  
Behörden von Bund, Kanton, Gemeinden und  
Region

Liebe Gäste, meine sehr verehrte Damen und  
Herren

Seit meiner Schulzeit hat sich das Bildungssys-  
tem mehrfach geändert. So ist es heute bei-  
spielsweise nicht mehr üblich, dass auf soge-  
nannt blinden Karten die kleinsten Dörfer und  
Nebenflüsse eingetragen werden müssen, um  
auf eine genügende Note zu kommen. Zurecht  
wird auch nicht mehr verlangt, dass eine Unzahl  
historischer Daten im Kopf gespeichert wird. An  
einem Datum kommen die Schülerinnen und  
Schüler aber auch heute und in Zukunft nicht  
vorbei: Am 18. Oktober 1356.

Am späteren Nachmittag hat die Erde angefan-  
gen zu beben. Es muss ein gespenstisches  
Szenario gewesen sein als die Mauern zitterten,  
die Türme wankten und die Kirchenglocken  
selbständig zu läuten begannen. Die Leute

flüchteten auf's freie Feld ausserhalb der Stadtmauern, ein Sammelpunkt war auch der Petersplatz. Als die Erde sich dann wieder beruhigte, kehrten viele Bewohnerinnen und Bewohner wieder zurück in ihre Häuser um die lodernden Feuer zu löschen, die Toten zu bergen und natürlich auch um das eigene Hab und Gut zu retten. Viele von Ihnen wurden dann in der Nacht ein zweites Mal überrascht - diesmal waren die Erdstösse noch heftiger und Basel wurde zerstört. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde auch das Münster, von dem die Türme und das Chorgewölbe einstürzten und auch das Rathaus war nur noch eine Ruine.

Heute kann wissenschaftlich ziemlich exakt erklärt werden, wie es zum grossen Erdbeben von Basel gekommen ist. Kürzest zusammengefasst waren es wohl Spannungen zwischen der afrikanischen und der eurasischen Platte. Aber es gab auch andere Herleitungen. Noch vor 150 Jahren, anlässlich der fünften Säkularfeier des Bebens, hat der Rechtsprofessor Johannes Schnell einen Zusammenhang mit der Gräueltat an den Basler Juden in Basel im Januar 1349 hergestellt. Den Juden wurde damals die Schuld an der Pest zugeschoben, worauf sie auf einer Rheininsel bei lebendigem Leib verbrannt wurden.

Und am Lukastag 1956 sagte Münsterpfarrer Eduard Thurneysen im bis auf den letzten Platz besetzten Münster: "1356 kam das Erdbeben über unsere Stadt. Aber sieben Jahre vorher haben die Basler alle Juden zusammengetrieben auf einer Sandbank im Rhein und haben sie kalten Herzens lebendig verbrannt. Wie entsetzlich! Wundert es einen, dass die Erde ins Beben geriet? Wundert es uns, dass, als sie dasselbe in Deutschland getan haben mit den Juden, das grosse Erdbeben des Weltkrieges hereinbrach? Das sind Zeichen, Zeichen dafür, dass Gott seine Erde nicht loslässt."

Gleichzeitig, also ebenfalls vor 50 Jahren, hat der Basler Schriftsteller Gustav Kury eine Liebesgeschichte im Umfeld von Pest, Judenverfolgung und Erdbeben verfasst, dies übrigens unter dem Titel "Die kleine Barbara und das grosse Basler Erdbeben"..... Und wie Sie sicher wissen ist jetzt im Hinblick auf den 650. Jahrestag Roman "Die Totgeweihte" von Titus Müller erschienen, bei dem es ebenfalls um eine Liebesgeschichte zur Zeit des Judenprogroms, der Pest und des Erdbebens geht. Und darauf basierend entstand dann das Musical "Basileia", das ja gestern Abend im Volkshaus uraufgeführt wurde.

Das Erdbeben von Basel hat die Bevölkerung während 650 Jahren beschäftigt und es wird auch immer ein Thema bleiben, sich aber hoffentlich nicht in ähnlicher Dimension wiederholen - ob nun als Strafe Gottes oder als geologisch erklärbare Verschiebung der Erdplatten.

Diese Hoffnung allerdings steht auf einem dünnen Fundament. Vieles spricht dafür, dass ein Erdbeben vergleichbar mit demjenigen von 1356 durchaus wieder eintreten kann oder sogar wird. Die Statistik besagt, dass es in einer aktiven seismischen Zone alle 1500 - 2000 Jahre ein heftiges Beben gibt. Eine Vorhersage über den Zeitpunkt des nächsten Erdbebens zu machen ist aber unmöglich. Einig sind sich die Experten lediglich darin, dass das Beben von 1356 heute viel mehr Todesfälle und Schäden in der Höhe von 50 - 80 Milliarden Franken zur Folge hätte. Deshalb stehen wir und natürlich auch die kommenden Generationen in der absoluten Pflicht, alle möglichen Vorkehrungen zu treffen, um das nächste grosse Beben so gut wie möglich zu überstehen.

Ich darf Ihnen versichern, dass wir diesbezüglich bereits viel unternommen haben und auch künftig unternehmen werden. Ein Meilenstein war sicher die Mikrozonierung, die in den 90er-Jahren gestartet und unterdessen erfolgreich

abgeschlossen ist. Sie zeigt sehr grob zusammengefasst, wo die grössten Erschütterungen möglich sind und was diese für Auswirkungen auf die Gebäude haben. Nähere Ausführungen dazu wird anschliessend sicher Dr. Donat Fäh vom Schweizerischer Erdbebendienst ETH Zürich machen. Wir pflegen mit der ETH eine ausgezeichnete Zusammenarbeit, wofür ich mich an dieser Stelle auch wieder einmal ganz herzlich bedanken möchte. Sie hat es ermöglicht, dass wir bezüglich Erdbebenvorsorge auf einem erfreulichen Stand sind und Basel diesbezüglich eine Vorreiterrolle hat. Das benachbarte Ausland ist daran, nachzuziehen, die Mikrozonierung in der ganzen Region ist Bestandteil des Interreg 3A-Programms.

Wie die quantitative und die qualitative Mikrozonierung gehört auch die Bezeichnung der sogenannten Lifeline-Gebäude und deren Überprüfung auf ihre Erdbebensicherheit zu den umfangreichen Vorsorgemassnahmen im Kanton Basel-Stadt. Dazu gehören insbesondere die Spitäler und die Infrastrukturen für die Blaulichtorganisationen, aber auch Brücken, Tunnels etc. Bereits erdbebensaniert wurde der ältere Teil des Universitätsspitals. Beim Musiksaal des Stadtcasinos konnten immerhin die kleineren, durch den Tramverkehr verursachten Beben eliminiert werden. Das nächste grössere Projekt

ist die Sicherung der alten Feuerwehrfahrzeughalle im Lützelhof. Im Januar wird mit dem Einbau von sogenannten Schwingungsdämpfungslager begonnen, sie wirken wie Stossdämpfer beim Auto und sorgen dafür, dass die Feuerwehrhalle ein Erdbeben in der Dimension von 1356 überstehen würde. Wie weit die Fahrzeuge dann allerdings auf der Strasse noch durchkämen, ist eine andere Frage.

Immerhin gilt aber seit dem 1. Juli 2004 eine neue europakompatible SIA-Norm, die dafür sorgen soll, dass generell alle Bauwerke erdbebensicher erstellt werden und die auch bei Sanierungen beachtet werden muss. Ein wichtiger Faktor für die Bemessungen ist eine neue seismische Zonierung der Schweiz. Basel wurde dabei in eine höhere Zone eingeteilt, noch höher, das heisst erdbebengefährdeter in der Schweiz, ist nur noch das Wallis. Da kann es kaum verwundern, dass ausgerechnet diesen beiden Kantone bisher als einzige die neue SIA-Norm als verbindlich erklärt haben. Trotz Mikrozonierung, SIA-Normen etc. wird auch ein nächstes grösseres Beben zu Schäden führen. Momentan wird intensiv darüber gesprochen, wie und ob solche Schäden von den Versicherungen abgegolten werden könnten. Eine Arbeitsgruppe ist daran, ein Modell für eine schweizweit obligatorische Versicherung auszu-

arbeiten, gefordert ist da natürlich auch der Bund. Ich gehe davon aus, dass dieses Obligatorium kommen wird - auch im Sinne der Solidarität mit gefährdeten Regionen wie das Wallis und Basel. *(Hinweis: Genaueres zur Erdbebenversicherung wird an einer Tagung am 18. Oktober bekannt werden)*

Liebe Gäste, ich könnte hier jetzt natürlich noch vielmehr ins Detail gehen, wie das Erdbeben vor 650 Jahren verlaufen ist oder unser Erdbeben-schutz heute aussieht. Ich möchte das aber den Spezialisten überlassen, die ja auch noch sprechen werden anschliessend.

Was mich aber noch speziell beeindruckt hat bei der Lektüre vom Basler Erdbeben - und das möchte ich nicht unerwähnt lassen - war die grosse Solidarität mit bzw. in Basel. Gemäss der Sächsischen Weltordnung aus dem Jahr 1400 "halfen die von Strassburg, Freiburg, Colmar, Schlettstadt, Mühlhausen, Neuenburg am Rhein und Rheinfeldern in Basel die Gassen zu räumen, und also begannen sie wieder zu bauen." Da wollte natürlich auch der damalige Rat von Basel nicht untätig bleiben. Er hat nicht nur den eigenen Lohn vorübergehend reduziert, er hat auch - um die Bauarbeiten zügig voranzubringen - die Vorrechte der Zünfte ausser Kraft ge-

setzt. Das war wohl bereits eine Vorstufe zur heutigen Personenfreizügigkeit.

Enger zusammengerückt ist durch die Katastrophe auch die Bevölkerung in Basel. Sie wurde zu einer Schicksalsgemeinschaft, die ihre Kräfte bündelte, um dieses grosse Unglück bewältigen zu können - und das ist ihr auch gelungen. Basel ist gestärkt aus dem Erdbeben hervorgegangen.

Das ist wohl das positive an Katastrophen.

Manchmal würde ich mir aber schon wünschen, dass es nicht eine Katastrophe braucht, um die Leute näher zusammen zu bringen. Auch in Zeiten des Wohlstandes und Wachstums unserer Stadt wäre etwas mehr Solidarität mit unseren Mitmenschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, angebracht. Und persönlich wünsche ich mir, dass wir trotz des neuen Asylgesetzes, das meiner Meinung nach zu weit geht, Menschen aus dem Ausland ohne Vorurteile begegnen und ihnen eine faire, menschenwürdige Behandlung zukommen lassen.

Gleichzeitig ist es unsere Pflicht, in Krisengebieten im Ausland zu helfen. Natürlich bei Katastrophen wie dem Tsunami, aber auch bei Hungersnöten in Drittweltländern, die sicher ein weit weniger grosses Echo in den Medien auslösen

aber oft noch verheerender sind als beispielsweise die Flutwelle vor knapp zwei Jahren.

Was ich damit betonen möchte: Solidarität ist auch im Alltag gefragt. Sie ist dort gar besonders wichtig, weil kein spektakuläres Ereignis die Leute wachrüttelt. Lassen Sie mich dazu auch den ehemaligen Basler Grossratspräsidenten Georges Ott zitieren, der am Lukastag von 1956 im Grossen Rat sagte: "Möge das Erdbeben von 1356 weit mehr als eine historische Erinnerung bedeuten. Möge es vielmehr uns die lebendige Mahnung zu einer gemeinnützigen, sozialen und mutigen Haltung sein."

Ich glaube, diese Aussage aus dem Jahre 1956 hat überhaupt nichts an Aktualität eingebüsst.

Im Namen des Regierungsrates möchte ich Allen, welche die heutige würdige Feier im Münster ermöglicht haben, ganz herzlich danken. Hoffen wir, dass auch in 100 und mehr Jahren noch dem Beben von 1356 gedacht wird und dieses nicht durch ein neues Erdbeben in den Hintergrund gedrängt wird.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.